

Eine Smetana-Miszelle

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. H, Řada hudebněvědná. 1969, vol. 18, iss. H4, pp. 127-130

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111956>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

WOLFGANG SUPPAN, FREIBURG I. BR.

EINE SMETANA-MISZELLE

*Dr. Karel Vetterl, Brno,
dem verehrten und lieben Freund,
anlässlich seines 70. Geburtstages in Dankbarkeit gewidmet!*

Während meiner Arbeiten am „Steirischen Musiklexikon“¹ stieß ich mehrfach auf kulturelle Beziehungen zwischen den tschechischen Ländern und der Steiermark. Vor allem im Lauf des 19. Jahrhunderts kamen zahlreiche Musikerpersönlichkeiten, die in Prag oder Brünn ihre Ausbildung erhalten hatten, nach Graz und bereicherten das dortige musikalisch-kulturelle Leben in tiefgreifender Weise. Es sei nur an Wilhelm Mayer-Rémy (*Prag, 1831; †Graz, 1898) erinnert, den Prager Pitsch-Schüler und Davidsbündler, dessen Grazer Schülerkreis u. a. Ferruccio Benvenuto Busoni, Felix Weingartner, Emil Nikolaus von Reznicek, Wilhelm Kienzl, Richard Heuberger, Adolf Doppler, Viktor Zack, Josef Gauby, Srecko Albin, Fritz Prelinger, Richard Sahla angehörten²; — oder an den Publizisten und Komponisten Karl Maria von Savenau (*Prag, 1837; †Graz, 1916), ebenfalls aus der Prager Orgelschule hervorgegangen; — an Anton Balvansky (*Brünn, 1815; †Wien, 1881), der 1854 bis 1864 das Grazer Theater auf beachtliche Höhe führte; — an dessen Nachfolger Eduard Kreibitz (*Prag, 1803; †Graz, 1888), der Balvanskys Bestrebungen mit Erfolg fortsetzte; — an Ferdinand Bischoff (*Olmütz, 1826; †Graz, 1915), dem Universitätsprofessor der Rechtsgeschichte, ersten steirischen Musikhistoriker und langjährigen Vorstand des Musikvereins für Steiermark; — an Johann Buwa (*Hochwessely, 1828; †Graz, 1907), in dessen Grazer Musiklehranstalt u. a. Hugo Wolf und Joseph Marx Unterricht erhielten; — an den steirischen Volksliedforscher Anton Schlossar (*Troppau, 1849; †Graz, 1942); — an die aus Graslitz kommenden Instrumentenfirmen Schrott und Stowasser, usf. . . — nicht zuletzt an die vielen Landschulmeister und Organisten, zu deren vorzüglichsten Aufgaben es gehörte, eine Breite dörfliche Musikkultur aufrecht zu erhalten.

In den Beziehungen zwischen den beiden Ländern zeigt sich demnach ein breites Gefälle nach Süden hin; die Steiermark und ihre Musikkultur sind in der Regel der reich beschenkte, der empfangende Teil gewesen.

¹ W. Suppan, *Steirisches Musiklexikon*, Graz 1962–66, Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Alle unten genannten Namen sind in diesem Band nachzuschlagen.

² W. Suppan, Artikel „Rémy“ in MGG; ders., Wilhelm Mayer (W. A. Rémy), in: *Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer* 63, Graz 1961.

Die Verbindungen zwischen Prag und Graz spiegeln sich aber auch im Briefwechsel der musikalischen Persönlichkeiten dort und da. So erhielten sich Briefe Mayer-Rémys im Nachlaß Smetanas.³⁾ Leider ist der Nachlaß Mayer-Rémys verschollen, so daß Antwortschreiben Smetanas bisher nicht nachweisbar sind; darin mag Smetana u. a. über die Aufführungen mehrerer Werke von Mayer-Rémy in Prag nach Graz berichtet haben.⁴⁾

Für die Smetana-Forschung von besonderem Interesse mag jedoch jener Brief sein, der in seinem vollen Wortlaut von der Grazer Tageszeitung „Tagespost“ am 7. April 1895, also neun Jahre nach dem Tod des tschechischen Meisters, zum Abdruck kam. Leider geht weder aus dem Begleittext noch aus dem Brief selbst hervor, an wen das Schreiben gerichtet war. Möglicherweise empfing es Karl Maria von Savenau, der seit 1885 als Nachfolger Friedrich von Hauseggers die Musikkritiken der Grazer Tagespost verfaßte. Mayer-Rémy wird im Brief genannt und scheidet deshalb als möglicher Empfänger aus.

Alles weitere sei dem Bericht aus der. o. g. Tageszeitung entnommen, der hier wortgetreu abgedruckt sei.⁵⁾

Ein Brief Friedrich Smetana's

Der gefeierte Tondichter Friedrich Smetana, dessen Opern „Die verkaufte Braut“, „Der Kuß“, „Dalibor“, sowie dessen symphonischer Cyklus „Vaterland“ und das berühmte Quartett „Aus meinem Leben“ in zahlreichen Städten enthusiastische Aufnahme fanden, hatte bekanntlich das Unglück, im Jahre 1874 den Verlust des Gehörs zu erleiden und im Jahre 1884 sein Dasein im Irrenhause zu Prag zu beschließen. Durch die Liebenswürdigkeit eines in Graz lebenden hochgeachteten musikalischen Landsmannes Smetanas wurden wir in die Lage versetzt, in ein interessantes Schreiben Einsicht zu nehmen, welches der Tondichter an den erwähnten Freund einige Jahre nach dem Eintritte seiner Taubheit richtete. Wir theilen hier den vollständigen Inhalt des Briefes den Lesern unseres Blattes mit:

Jabkenec bei Lousin, 19. Nov. 1877.

Verehrtester Freund!

Es scheint, daß Sie von dem Unglücke, welches mich betroffen hat, nichts vernommen haben, trotzdem, daß es nicht nur in unseren heimischen böhmischen und deutschen, sondern auch in Wiener und auswärtigen Zeitungen mehrfach erwähnt wurde. Ich bin nämlich im Herbste des Jahres 1874 taub geworden, und seitdem trotz aller möglichen Doctoren Curen taub geblieben.

³ Lt. frdl. Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Mirko Očadlík †, Prag, vom 1. November 1961, existieren im Nachlaß Smetanas Briefe Mayer-Rémys vom 12. 2. 1870, 19. 10. 1870, 28. 5. 1871, 20. 10. 1871, 8. 1. 1872 und 11. 11. 1874.

⁴ Smetana dirigierte am 13. 11. 1870 Mayer-Rémys Symphonie „Helena“ in einem Prager Abonnementskonzert; am 7. 1. 1872 kam die Orchesterphantasie in a-moll ebda. zur Aufführung und am 16. 3. 1873 „Sardanapal“.

⁵ Da das Original fehlt, ist nicht zu entscheiden, ob es sich um einen diplomatisch getreuen Abdruck des Briefes von Smetana in der „Tagespost“ handelt, ob die Redaktion Veränderungen vornahm — oder ob gar eine Übersetzung vorliegt.

wahrscheinlich für immer. Die Ursache ist ebenfalls rätselhaft. Manche meinen, infolge von nervöser Ueberreiztheit. Manche glauben, daß infolge von organischer Anlage diese Taubheit — eine Lähmung des Gewebes eintrat.

Sei dem, wie man will, für mich war es ein grausames Los, und von folgenreicher Bedeutung. Ich mußte die artistische Direction der böhm. Oper, sowie der philharmonischen Concerte, endlich alle Privatlectionen in Clavier, überhaupt alle Functionen aufgeben und, nachdem jede Cur mißlang, mich in das privateste Leben der völligen Einsamkeit zurückziehen. Seitdem lebe ich fern von Prag auf dem Lande bei meiner verheirateten Tochter in Jabkenec bei Lousin. Trotz meinem grausamen Schicksal, das mir nicht erlaubt, Töne von außen zu vernehmen, lebe und wirke ich dennoch fleißig der Kunst. Ich habe in diesen drei Jahren der Taubheit mehr geschaffen, als sonst in zehn Jahren. Nebst vielen Claviersachen fallen in diese Zeit der Taubheit vier große symphonische Dichtungen für großes Orchester als Tetralogie unter dem gemeinsamen Namen: Vlast (Vaterland), ein Ganzes bildend, zerfällt aber in I Vyšehrad, II Vltava, III Šárka, und IV Z českých luhů a hájů (aus Böhmens Hain und Fluren), welche in Prag wiederholt aufgeführt, und zwar mit einem Erfolge, den ich gar nicht ahnte. Dann die Oper „Hubička“ (Der Kuß), deren erste Vorstellung bei ausverkauftem Hause gegeben wurde und mir noch nicht erlebte Ovationen einbrachte. Auch ein Streichquartett gehört in diese Zeit u. s. w. — Eben componire ich an einer neuen Oper. — Bis jetzt habe ich folgende Opern geschrieben, welche alle in Prag, eine auch anderwärts, z. B. in Petersburg, Agram etc. aufgeführt wurden: 1. „Braniboři a Prage“ (Die Brandenburger in Prag), 2. „Prodaná nevěsta“ (Verkaufte Braut), 3. „Dalibor“, 4. „Dvě vdovy“ (Zwei Witwen), 5. „Libuše“, 6. „Hubička“ (Der Kuß); symphonische Dichtungen: 1. „Richard III.“, 2. „Wallensteins Lager“, 3. „Hakon Jarl“, dann die oben bezeichneten unter dem Gemeinnamen „Vlast“ (Vaterland).

Ich erwähnte alle diese Sachen, um Sie als Landsmann und Freund über meine künstlerische Thätigkeit und über mein trauriges Los benachrichtigen zu müssen, damit Sie das Alles gründlich wüßten. — Geboren bin ich im Jahre 1824, den 2. März zu Leitomischl in Böhmen, wo ich, kaum vier Jahre alt, bereits in der Musik unterrichtet wurde.

Ist auch Anger in Graz? Er soll dort Capellmeister sein. Und sind Sie befreundet mit Herrn Capellmeister Mayer (Remy)? — Wenn es Ihnen nicht zu beschwerlich, so bitte ich beiden Herren meine freundlichsten Grüße ausrichten zu wollen.

Mit den freundlichsten Grüßen in steter Hochachtung

Ihr ergebener

Friedrich Smetana⁶

⁶ Das angeführte Schreiben ist in der Aufstellung von Smetanas Korrespondenz im Prager Smetana-Museum evidiert. In diesem Institut findet man auch einen Vermerk über die erste Veröffentlichung des Schreibens am 7. April 1895 in der Tagespost. Seit dieser Zeit wurde es nicht mehr publiziert und es ist nicht einmal seine Originalhandschrift bekannt. Dieser Brief wurde bisher auch in der Smetana-Literatur nicht erwähnt, abgesehen von einem kurzen Hinweis in der Abhandlung „Příspevek k soupisu dopisů Bedřicha Smetany“ (Beitrag zur Aufstellung der Briefe Bedřicha Smetanas) von František Bartoš, die in der Zeitschrift Hudební věda, Jhg. I, 1964, Nr. 4, erschienen ist. Bartoš nennt ebenfalls als Adressaten Carl Maria Freiherrn von Savenau in Graz. (Nach einer schriftlichen Mitteilung des Direktors des Smetana-Museums, Dr. Miloslav Malý, vom 5. Jänner 1970 an Dr. Karel Vetterl, CSc., Brünn. Die obigen Angaben wurden von Frau Dr. Hana Séquardtová, CSc., besorgt. *Anm. der Redaktion.*)

SMETANOVSKÁ MISCELLANEA

Během práce na slovníku „Steirisches Musiklexikon“ se seznámil autor článku s problematikou kulturních vztahů mezi českými zeměmi a Štýrskem. Podává o nich stručný přehled.

V 19. století přicházejí do Štýrska osobnosti vyškolené v Praze a v Brně. Hudebníci Wilhelm Mayer-Rémy, žák pražského Pietsche, vychoval řadu hudebníků, mezi které patří Busoni, Weingartner, Reznicek, Kienzl, Heuberger, Doppler, Zack, Gauby, Albini, Prelinger, Sähla aj. Ze žáků pražské Varhanické školy působil ve Štýrském Hradci publicista a skladatel Savenau, divadlo tu pozvedl Balvansky a jeho následovník Kreibig. Z dalších je třeba jmenovat J. Buwu, který byl učitelem Hugo Wolfa a Josepha Marxe. Z Kraslic pocházejí houslaři Schrott a Stowasser, spousta učitelů a varhaníků (původem z českých zemí) pěstuje hudební kulturu na venkově.

Ve vztazích obou zemí se projevuje trend k jihu; Štýrsko je zemí přijímající, zatímco Čechy jsou zemí obdarovávající.

V objevené korespondenci se zračí též úzké spojení mezi Prahou a Štýrským Hradcem. V pozůstalosti B. Smetany se zachoval dopis Mayer-Rémyho. Důležitý dopis je otištěn v Grazer Tagespost 7. 4. 1895, jehož znění autor uvádí v původní podobě. Tento dopis napsal Bedřich Smetana pravděpodobně Karlu Mariovi von Savenauovi 19. 11. 1877. Smetana tu píše o neštěstí, které ho postihlo (ztráta sluchu) a o tom, že se vzdává veškeré činnosti a žije v úplné samotě. Věnuje se však kompoziční práci, napsal Mou vlast, Hubičku, smyčcový kvartet (Z mého života) aj.

Smetanův dopis je dalším dokladem k dějinám vzájemných vztahů Štýrska a českých zemí v oblasti hudby. Je evidován v soupise Smetanovy korespondence ve Smetanově muzeu v Praze. V tomtož ústavu je uložen záznam o jeho prvním uveřejnění 7. dubna 1895 („Tagespost“). Od té doby nebyl dopis publikován. Není známý ani jeho originální rukopis. Tento dopis nebyl dosud uveden ve smetanovské literatuře. Údaje o něm publikoval jedině František Bartoš v „Příspěvku k soupisu dopisů Bedřicha Smetany“ v čas. Hudební věda I, 1964, č. 4, kde rovněž uvádí adresáta C. M. Frh. v. Savenaua ve Štýrském Hradci.

Rudolf Pečman